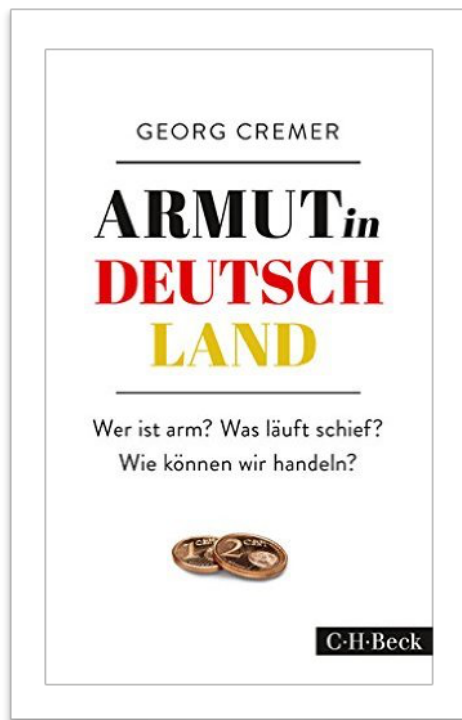


Rezension des Buches

Georg Cremer

„Armut in Deutschland. Wer ist arm? Was läuft schief? Wie können wir handeln?“

C.H. Beck München 2016, 270 Seiten, 19,95 Euro



Georg Cremer, Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes, nimmt sich mit seinem Buch über „Armut in Deutschland“ vor, zur Versachlichung der Armutsdebatte beizutragen. Deshalb will er mit Irrtümern und Fehlinterpretationen aufräumen. Er kritisiert nicht zuletzt auch die Wohlfahrtsverbände, die meinen, mit ritueller Empörung über skandalöse Zahlen und Statistiken Politik und Öffentlichkeit aufrütteln zu können. Dem Paritätische Wohlfahrtsverband, seinem Lieblingsgegner, aber auch anderen wirft er „Superlative der Skandalisierung“ eine „Rhetorik des Skandals“, oder einen „Duktus der Dramatisierung“ vor. Dadurch werde die Lage unnötig dramatisiert, denn die ökonomische Lage in Deutschland sei stabil und der Sozialstaat funktioniere. Die Form, wie über Armut gesprochen werden, behindere ihre Bekämpfung.

Cremer hat Recht, wenn er sagt, dass nur dann, wenn die breite Mitte der Gesellschaft sich zum Sozialstaat bekennt, auch deren Solidaritätsbereitschaft geweckt wird, die den Armen zugutekommt. Mit dieser These hat Cremer durchaus Recht. Der Sozialstaat ist nicht nur eine Veranstaltung für die Armen, sondern für alle. Doch Cremer sagt nichts dazu, dass der bundesdeutsche Sozialstaat in den letzten Jahren durch neoliberale Reformen so deformiert und geschwächt, dass er immer weniger in der Lage ist, vor Armut zu schützen. Und bekommen auch die Mittelschichten zu spüren. Die Zerstörung der umlagefinanzierte Rente ist ein Beleg dafür.

Cremer kritisiert den relativen Armutsbegriff. Dies hat er bereits nach Erscheinen des Sozialberichts des Deutschen paritätischen Wohlfahrtsverbands getan. Dem relativen Armutsbegriff, nach dem arm sei, wer über weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens verfügt, hält Cremer vor, „absurd“ zu sein. „Damit löst sich der Armutsbegriff von den gängigen Vorstellungen, die mit einem Leben in Armut verbunden sind.“ (16) Was meint er mit „gängigen Vorstellungen“? Bei der Frage nach Armut im Reichtum geht es nicht um eine Gefühl. Auch die gängigen Vorstellungen können täuschen. Natürlich ist Armut im reichen Deutschland etwas anderes als in Afrika. Der relative Armutsbegriff hält am Zusammenhang von Reichtum

und Armut fest. Deshalb reicht auch die „gängige Vorstellung“ über Reichtum nicht aus, um zu verstehen, wie die Vermögen in Deutschland verteilt sind. Cremer will zwischen Ungleichheit und Armut klar differenzieren. Der relative Armutsbegriff hält jedoch an der Gerechtigkeitsfrage fest. Doch Cremer wirft keinen kritischen Blick auf die Ungleichheit, der die schlimmste Folge die Armut ist. Er schweigt über Reichtum. Wer nicht über Reichtum reden will, der sollte auch über Armut schweigen! So gibt Cremer der Vermögenssteuer eine klare Absage.

Cremer doziert vom ökonomischen Lehrstuhl herab. Ein Blick in die Realität wäre hilfreich. Cremer hatte sich früher vehement gegen einen Mindestlohn ausgesprochen. Jetzt sagt er dazu nur, dass der Mindestlohn nicht zu hoch sein dürfe, sonst würden Arbeitsplätze riskiert. Die Arbeitsmarktpolitik solle sich an den „grundlegenden Bedingungen einer Marktwirtschaft“ nicht vorbeidrücken. Nicht die Bedingungen der Marktwirtschaft entscheiden über einen gerechten Lohn, sondern ob der Lohn vor Armut schützt. Er empfiehlt Kleinverdienern auch in Zeiten der Niedrigzinsen mit den mageren Renditen die private Riesterreute. „Möglichst alle sollen ‚riestern‘.“ Cremer argumentiert weder mit der katholischen Soziallehre noch spricht er von dem Rentenkonzept der katholischen Verbände.

Cremer setzt bei der Bekämpfung von Armut auf die „stärkere Ausrichtung des Bildungssystems und der Sozialpolitik am Prinzip der Befähigung“. So ließe sich dann in Zukunft die Ungleichheit der Erwerbseinkommen mindern und der Anteil der Menschen im Armutsrisiko gehe zurück. Armut möge sich in der Zukunft bekämpfen lassen, wenn Investitionen in Bildungspolitik und den Sozialstaat wirken. Doch derweil bleiben die jetzt Arme in materieller Not und Unterversorgung.

Da Cremer als Ökonom mit Lehrbuchgewissheiten auftritt, ist ihm Medieninteresse gewiss. Dass er aber auch Generalsekretär des Caritasverbandes ist, eines wichtigen armutspolitischen Akteurs im Sozialstaat, erschließt sich leider kaum.



Prof. Dr. Franz Segbers, geb. 1949 in Gelsenkirchen, zahlreiche sozial-ethische Publikationen; zuletzt: *Wie Armut in Deutschland Menschenrechte verletzt*, Oberursel 2016; *Ökonomie, die dem Leben dient: Die Menschenrechte als Grundlage einer christlichen Wirtschaftsethik*, Kevelaer 2015; *'Diese Wirtschaft tötet': (Papst Franziskus) Kirchen gegen Kapitalismus*, Hamburg 2015. Ausführliche Infos unter: <http://www.franz-segbers.de/index.html>